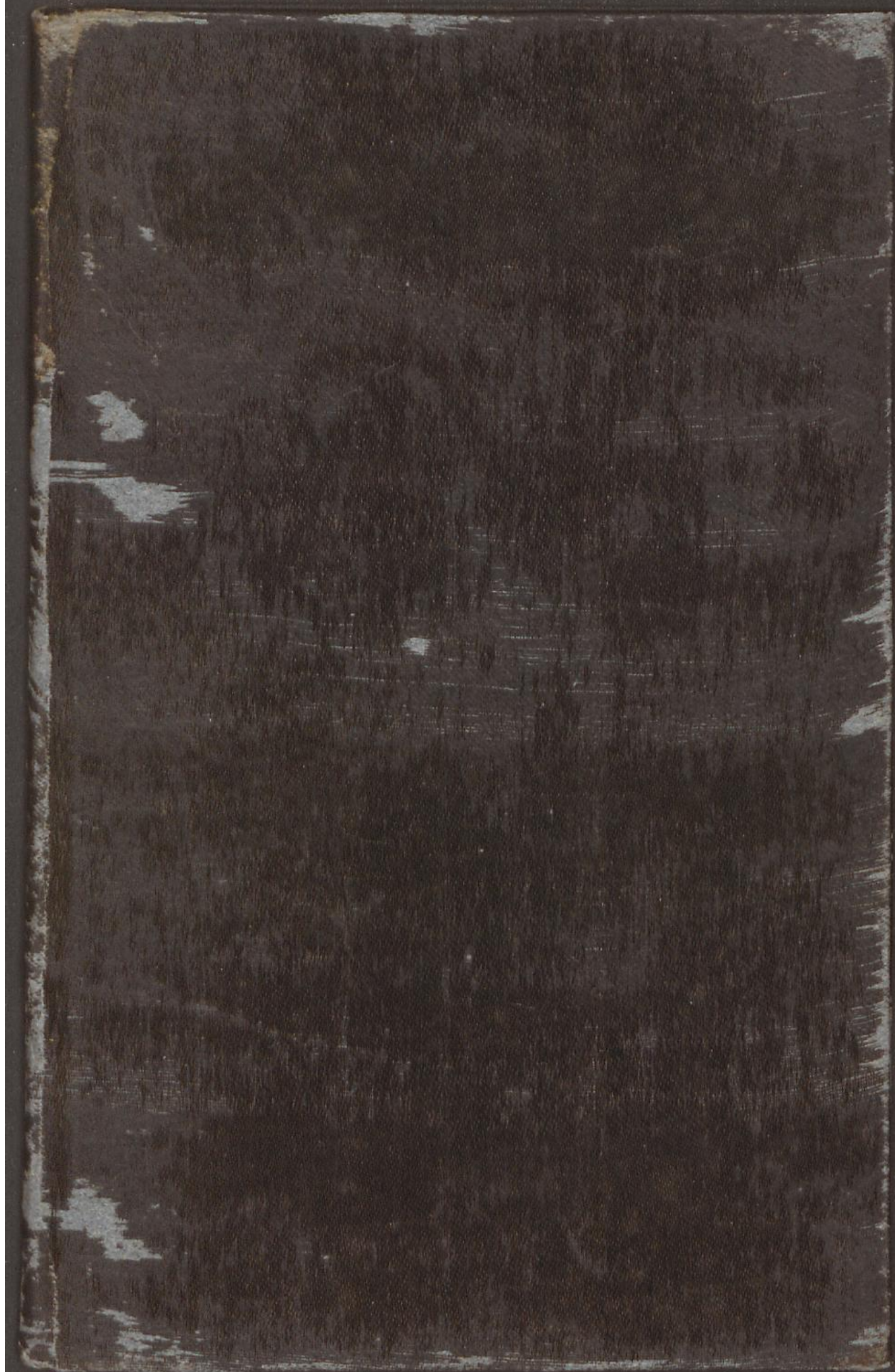
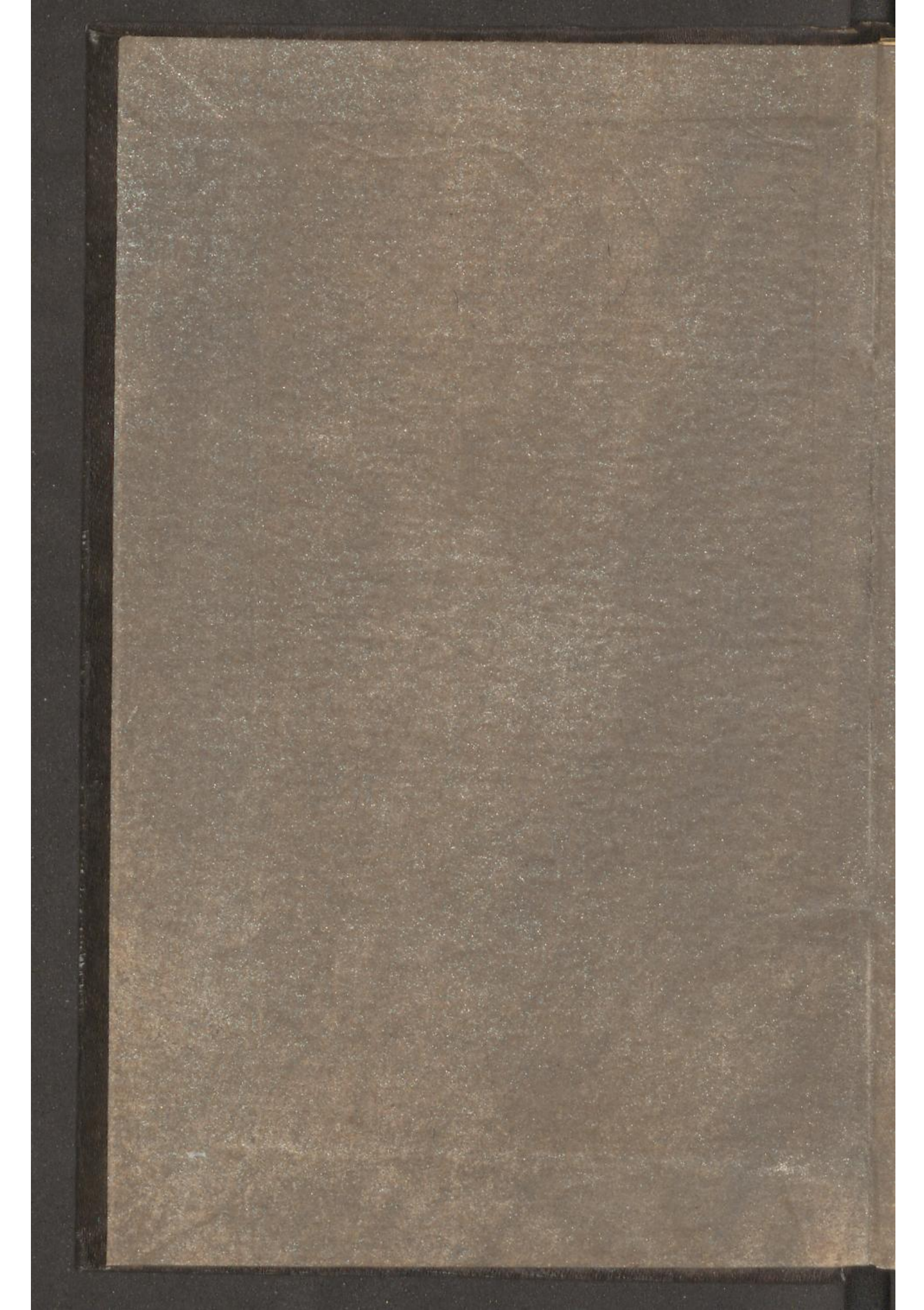
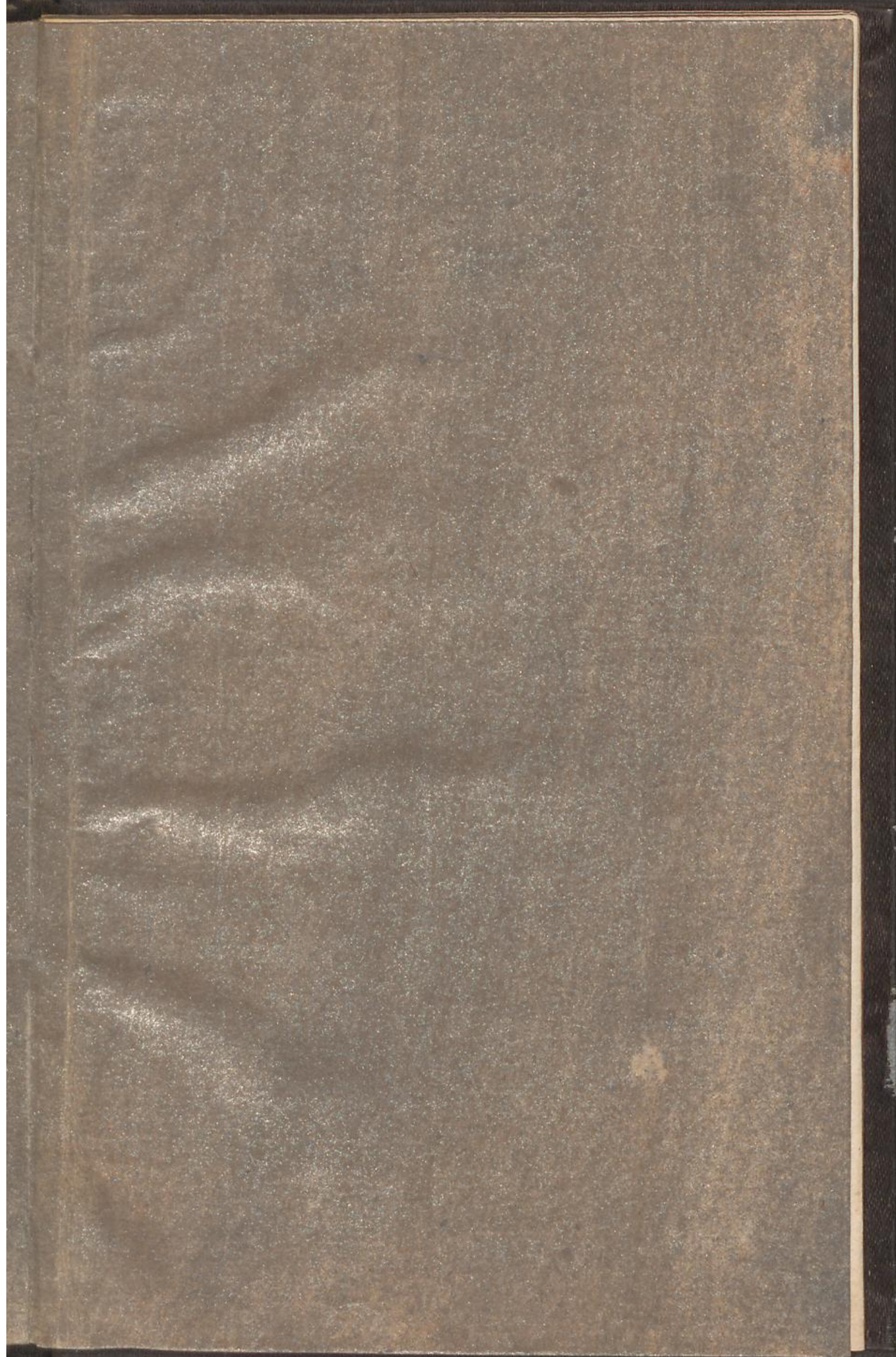








1815

1815

1815

FP 775

Predigt
zum
A n d e n k e n
des
am 4ten April 1802
durch
den Tod vollendeten
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
H e r r n
Friedrich Wilhelm Leopold
Regierenden Fürsten zur Lippe &c.
gehalten
am 11ten April
von
L. F. A. von Cölln
Generalsuperintendenten und Prediger zu Detmold.

Gedruckt zur Unterstützung der Landschullehrer-
Witwen-Casse.

Leipzig, mit Meyerschen Schriften.

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

1802

Vorerinnerung.

Mit dieser zum Andenken eines wohlthätigen Fürsten gehaltenen, und auf hohe Veranlassung gedruckten Predigt wußte ich keinen passenderen Zweck ihres Verkaufs zu verbinden, als den der Beförderung einer Schullehrer = Witwen = Casse, wozu jetzt der Plan entworfen ist. Noch fehlt es an hinreichenden Fond. Mögten es alle vermögende und wohlthätige Leser dieser Predigt fühlen, daß sie

dem von ihnen geliebten Fürsten kein besseres
Denkmahl, als durch Beförderung dieser so
nöthigen Versorgungs-Casse für arme Wita-
wen und Waisen errichten könnten. Wenn
längst schon die todten kalten Steinmassen in
Schutt zerfallen sind, oder ihre Bedeutung
vergessen ist, welche das Andenken guter
Fürsten erhalten sollen, so bleibt jedes Ver-
sorgungsinstitut für sonst verlassene Men-
schen ein lebendes, ein bedeutendes Denkmahl
für die Zeit und für die Ewigkeit. So
mancher wurde reichlich begabt mit Gütern
dieser Erde, er weiß, daß er sie empfing als
Haushälter der Gaben Gottes, und dann
besonders durch sie den Armen wohlthun soll,
wenn

wenn er, ohne andere Pflichten zu verletzen, einen Theil davon für sie verwenden kann. Er will auch hier den Willen Gottes erfüllen, Wohlthun ist seine Freude, aber er kennt nicht immer die Mittel, wodurch er am sichersten, selbst noch nach seinem Tode, in die fernsten Zeiten hin, wohlthun kann. — Wie könnte er aber auf eine weisere und wirksamere Art seinen Durst wohlzuthun befriedigen, als wenn er zur Gründung solcher Anstalten wirkte, wodurch auch dann noch, wenn er längst schon von der Erde abgerufen ist, Witwen getröstet, arme Kinder erzogen und unterrichtet werden. So hat er auf der Erde nicht nur das ehrenvollste Denkmahl

der Menschenliebe nachgelassen, er hat Quellen des Trostes und der Freude für Menschen geöffnet, die auch dann noch für sie fortfließen, wenn er selbst schon gekommen ist zu den Vergelter guter Thaten.

Detmold am 12ten April 1802.

Heute

Heute, meine Zuhörer, sollte uns das An-
denken an den Tod Jesu, und besonders an die
kurze Zeit der Prüfung wieder erneuert wer-
den, da seine Mutter, Freunde, Freundinnen
und Verehrer bey seiner Hülle standen und sich
verlassen fühlten, weil noch keine sichere Hoff-
nung der nahen Freuden des Wiedersehens sie
tröstete. So wollten wir dann dadurch jene
Gefühle der Liebe und der Sehnsucht in uns
wieder hervorrufen, die in uns erwachten, da
auch wir etwa mit Kummer hinsehen auf das
Grab theurer, geliebter Menschen; oder wir
wollten uns die schmerzlichen Augenblicke den-
ken, die uns noch kommen werden, wenn wir
einst auch bange und mit Zweifel von ihnen ge-
trennt, bey ihrer Hülle weinen. Nur durch
diesen heilsamen Schmerz der ernstesten Betrach-
tung wollten wir uns dann fähiger machen zu
den frohen und tröstenden Blicken der Hoff-
nung, die uns durch den Tod und das neue Le-
ben des Gefrenzigten erworben und gegeben

wurden. Doch was hätte uns wol geneigter zu dieser heilsamen Stimmung, was hätte uns stiller, nachdenkender, und so der frohen Hoffnung fähiger machen können, als die Erfahrungen der verflossenen Tage? Niemand unter Euch ist unbekannt mit dem Verluste, den unser Land erlitt. Zu groß war Eure Theilnahme an ihn, zu sehr hat er Euch gerührt, zu neu ist noch Euer Schmerz, als daß ihn nicht die leiseste Erinnerung wieder hervorrufen sollte. Der Fürst unsers Landes ist nicht mehr unter uns, auf der Erde wird seine Stätte nicht mehr gefunden. Er sank, wie wir einst sinken in unser Grab, hinab in jene stille Gruft. Hier war es, wo wir vor 8 Tagen, an dem Tage der Ruhe, so herzlich für ihn beteten. Da lagen noch lange Nächte auf seiner Seele. Wir fleheten um das Ende seiner harten Prüfung. Doch nur mit seinem Tode sollte sie enden; so war es der Wille seines Herrn. Unser Gebet wurde erhört, seine Prüfung wurde abgekürzt, und den vielfachen Leiden ein Ende gemacht, die sein kurzes Leben auszeichneten, die ihn hinwegnahmen in der Hälfte seiner Tage. Jetzt sey es dann noch die Bestimmung dieser Stunde, uns dankbar an die Wohlthaten zu erinnern, die uns Gott reichte durch seine Hand, und das Andenken an ihn mit Weisheit zu nutzen.

Auch

Auch ihm kam die ernste große Stunde, der Ihr alle entgegen eilt, auch ihn sicherte nicht Macht, nicht Würde, er sank hinab in die Nacht des Grabes — doch nein, er wurde hinüber geführt zu seiner höhern Bestimmung. Gott! was ist der Mensch, dessen du dennoch gedenkst, das Menschenkind, dessen du dennoch dich annimmst! Ein Staub, von dir gebildet, von dir angehaucht mit Geist und Leben, von dir getragen und geführt. Heute umgiebt ihn noch der Glanz der Welt; morgen gebietest du, und er ist nicht mehr; hingsunken von seiner Höhe ruht er im Staube mit seinen Vätern. Ach gieb du uns aus jener Welt des Lebens, gieb du uns aus deiner Fülle der Liebe Licht der Hoffnung, lehre uns einst sterben mit Trost und Muth. Amen.

I Mos. 48, 21. Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit Euch seyn.

So redete ein sterbender Vater zu seinen Söhnen, die um ihn her standen. Da er die Nähe seines Todes fühlte, so wollte er sie gern noch segnen in dem vollen Vertrauen zu dem Gott seiner Väter, der ihm durch alle Erfahrungen seines Lebens lieb geworden war. Besonders stand zu seiner Seite der Sohn, welcher ihm nach Jahren harter Leiden die letzten seines Lebens zu den glücklichsten gemacht hatte. Er fühlt seinen Tod, aber ohne Furcht blickt er in jene

Zukunft, die ihm so heiter erschien. Er fühlt mit dem Schmerz väterlicher Liebe, daß er sich trennen muß von seinen Kindern, und besonders von dem Sohne, der ihm so lieb geworden war; aber sein Glaube tröstet ihn, in seinem Gott leben ihm die Seinigen. Er muß sie verlassen, aber mit Zuversicht kann er sagen: Gott wird mit Euch seyn.

Möchten auch wir heute mit solchen Empfindungen, mit einer so heitern Hoffnung, hinsehen können auf den Tod, und mit gleicher Ruhe des Vertrauens auch bey jedem Verluste durch den festen Glauben uns stärken: Gott wird mit uns seyn! Dann wird auch die Wahrheit, welche in diesen Worten liegt, Die alle stärken und beruhigen, die um den Fürsten trauern, den Gott von ihnen hinweg rief. Dazu soll uns diese Stunde der Andacht hinführen. Doch gedenken wir zuerst dieses nun verewigten Herrn, den Gott über uns setzte, und durch den auch uns viel Gutes gegeben wurde.

Lasset mich zuerst einige Grundsätze berühren, nach denen der Christ über seinen Regenten urtheilt, dann lasset sie uns gleich auf die uns bekannt und lieb gewordenen Seiten unsers verewigten Fürsten anwenden, und uns mit

mit dem einzigen Grunde der Beruhigung und des Trostes bekannt machen, der jedem Traurigen gegeben werden soll, der ihn aufnehmen will.

Es muß sehr bald jedem denkenden Menschen einleuchten, daß der Christ ganz anders über Menschen urtheilen muß, wie der irdisch gesinnte Mensch, aus dem oft die Vernunft zu reden scheint, obgleich nur niedrige Leidenschaften seine Seele beherrschen. Eben so verschieden ist auch die Art, wie der Christ über seinen Regenten urtheilt, von der eines jeden andern, der nicht mit dem Geiste der göttlichen Religion bekannt ist, die allein weise, mild und menschlich macht.

Der Christ hat sich mit den Grundsätzen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Liebe nicht nur bekannt, er hat sie sich eigen gemacht, die seinem erhabenen Lehren und Vorbilde eigenthümlich waren. Der bemerkt gern jede gute Seite eines Menschen, Er sucht mit seiner zärtlichen Sorgfalt jede Spur seiner Herzensgüte auf. So sind dann auch dem christlichen Unterthanen alle guten Seiten seines Regenten lieb, mit dem er auf so mannigfache Weise verbunden ist. Der christliche Unterthan sieht auf ein höheres Reich, dadurch werden seine Neigungen edler, und grade deswegen

wegen machen nicht niederen Stolz, nicht Eigensucht ihn ungleich in seinem Urtheile. Er wird nie geblendet durch die Neigungen niederer Seelen, bald seinen Regenten über Verdienst erheben, bald wieder seine guten Seiten verdunkeln, nachdem er seine Wünsche befriedigt oder nicht; der christliche Unterthan freuet sich jeder guten Seite seines Fürsten, und dankt für jede Wohlthat Gottes, die ihm wurde durch seine Hand.

Es ist ein böser Geist unserer Zeit, der die ersten und natürlichsten Gesinnungen des Menschen verschmäh't, die menschlichen Grundsätze verhöhnt, welche uns das Christenthum gab, nach dem man die größte Nachsicht fordert gegen sich selbst, aber desto eifriger strebt, die desto tiefer herab zu setzen, welche die Hand Gottes über uns erhöhet, ihre Schwäche und Fehler hervor zu heben, ihr Gutes zu verdunkeln.

Aber gerecht ist dagegen das Urtheil der Christen als Mensch und als Unterthan. Er nur kennt den steilen Pfad der Tugend, den er nur sucht, ihn zu wandeln. Er weiß, wie viele Gefahren die Tugend zu besiegen, wie vielen Versuchungen sie auszuweichen hat; auch in dem einfachsten Leben der niedrigen Stände, und da erkennt er es dann, wie viel schwerer und
ger

gefährvoller die Bahn des Jünglings ist, der zum Fürstenstande gebildet werden soll. Er übersieht nicht in seinem Urtheile die Menge niedriger, eigensüchtiger Menschen, die sich früh und spät heran drängen zu ihm, die ihm Treue und Unhänglichkeit heucheln, und die bessern Neigungen des Herzens für einige Zeit ablenken von der erhabensten Bestimmung. Bey dieser Betrachtung sieht der christliche Unterthan mit Behmuth auf die dornichten, die schlüpfrigen Pfade, die ein Mensch wie er, die sein Bruder durchwandeln muß, dem die Hand Gottes höher gestellt hat als ihn. Er ist gerecht und billig in seinem Urtheile; denn nun erscheint ihm jede gute Seite, jede Tugend seines Regenten desto glänzender, je mehr es ihm kostete, sie zu erhalten. Desto mehr freuet er sich jedes Beweises von echter Menschlichkeit, je mehr ein giftiger Hauch des Geistes seiner Tage, alles was menschlich und herzlich heißt, zu zernichten droht.

Gerecht und billig ist auch deswegen das Urtheil des christlichen Unterthanen, weil er sich selbst kennt, und dann nur zu oft mit Schaam und Unmuth seine eignen Sünden und Verkehrtheiten gewahr wird, weil er weiß und demüthig genug ist, es zu erkennen, wie viel ihm fehlt. Gerecht und
billig

billig ist sein Urtheil, weil er selbst es weiß, wie sehr sein Erdenleib ihn beengt, zur Erde beugt und bindet, kranke Nerven seine Seele verdunkeln und reizen, wie manche verborgene Uebel an seinen Lebenskräften nagen, sein wärmstes Streben aufhalten, und ihn versenken in Ohnmacht und Misguth.

Bei dem Urtheile des christlichen Unterthanen über seinen Regenten ist auch endlich der Glaube an die Aufsicht und Führung seines Gottes merklich. Er sieht auch besonders in demselben ein Mittel Gottes, seinem Lande wie ihm selbst wohl zu thun. Er ist demüthig, er ist innig dankbar gegen Gott, und so entgeht seiner Aufmerksamkeit keine Wohlthat, die ihm durch seinen Regenten wurde, so preiset er dankbar seinen Gott für alles Gute, das sein Land mittelbar oder unmittelbar durch ihn empfing und genoß.

Dann wird diese christliche Denkart merklich, dann zeigt sich erst ganz die Liebe und Anhänglichkeit des christlichen Unterthanen, wenn der Herr des Lebens seinen Fürsten zu sich ruft, wenn der Allmächtige das Band wieder auflöst, das ihn mit demselben verband. Dann entsagt sein fühlendes Herz mancher strengen und harten Forderung, dann erscheint auch ihm wie dem liebenden Kinde, jede gute Seite seines Landesvaters, dann redet jeder Beweis
seines

seines redlichen Willens, seiner Herzensgüte, seiner Menschlichkeit stärker zu seinem Herzen; dann fließen auch seine Thränen des Dankes für jede Wohlthat, die ihm wurde durch seine Hand.

Solche christliche Grundsätze und Gesinnungen sind es, womit wir uns an den Fürsten erinnern wollen, der noch vor wenigen Tagen der unsrige war, den Gott uns nahm, dessen Gebeine jenes Gewölbe einschließt. Sind es nicht seine guten Seiten, an die wir uns hier erinnern, an seine Menschlichkeit, seine Liebe als Sohn, Ehegatten und Vater, seine Theilnahme an den Leiden seiner Unterthanen, sein Erbarmen, seine Wohlthätigkeit gegen Arme, sein Bestreben, jedem wieder wohl zu thun, der etwa in trüben Augenblicken der Schwäche und Krankheit durch ihn litt? Es sind die guten, die menschlichen Eigenschaften seines Herzens, denen heute manche Thränen dankbarer Menschen fließen.

Wie groß, wie herzlich war seine Liebe als Sohn, wie theuer war ihm das Andenken seines ihm früh entrissenen Vaters. Jeder Erinnerung an ihn flossen alsbald seine Thränen. Bei jedem Anlasse zeigte er diese achtungswürdige Zärtlichkeit, und wie stark, wie erschütternd zeigte sie sich, als vor einiger Zeit jene Gruft geöffnet wurde, um die Hülle des Kindes

Kindes aufzunehmen, das so früh entschlimmerte, bey dem nun schon seine Gebeine ruhn. Er gieng selbst in die Gruft, er sahe die Stätte, wo die Hülle seines Vaters niedergelegt war. Es ergriff ihn der Schmerz der Liebe, das bangge Gefühl der Trennung, und der liebende Sohn sank mit zerrissenem Herzen hin auf den Sarg seines Vaters und benezte ihn mit Thränen.

Es waren die letzten Jahre seines Lebens, welche ihm durch die Sorgfalt seiner Gemahlin zu den glücklichsten gemacht wurden; aber er gab auch bey jeder Gelegenheit Beweise, wie sehr er dies liebevolle Bestreben empfand, ihm wohl zu thun, ihm jede widrige Empfindung abzulenken. Wie wohl war es ihm deswegen in ihrer Nähe, wie sehr genoß er durch Sie die stillen Freuden des häuslichen Lebens, die selten das Glück der Fürsten sind. — Aber wie oft äußerte er auch mit sichtbarer Rührung seine Dankbarkeit gegen Gott für die Wohlthaten, welche ihm durch diese Verbindung wurden.

Wie innig war seine Vaterliebe, wie ganz hing sein Herz an seinen blühenden Kindern, in denen Gott unserm Lande so viele frohe Hoffnung gab. Sie waren es, die in den bangen Tagen seiner Prüfung ihm manche Augenblicke leichter machten, an sie dachte er, von ihnen

Ihnen redete er in den letzten dunkeln Tagen seines Lebens. Seinen Erstgebohrnen nahm er kurze Zeit vor diesen bangen Stunden noch in seine Arme, segnete ihn, redete von seinem Tode, küßte ihn mit heißen Thränen, und betete für ihn zu Gott. So war es auch sein Gedanke und seine Hoffnung: Ich sterbe, aber Gott wird mit Euch seyn! So gieng er dann selbst noch hin zu Allen, da die Zeit der schweren Prüfung sich nahete, um sie noch einmal zu sehen, ehe sie kam, die bange Nacht, worin es nicht mehr wirken konnte.

Wie theilnehmend war er an jedem besondern und häuslichen Leiden Aller, die ihm näher bekannt waren als Andere. Wie angelegentlich und genau erkundigte er sich nach ihrem Zustande, wie freute er sich so sichtbar über jede Erleichterung und Besserung des Uebels, jedes Ende eines Leidens, das Andere traf. Und müßt Ihr Alle, die Ihr etwa in irgend einer Angelegenheit ihm Euch nahtet, nicht für seine Güte des Herzens zeugen? War er nicht immer geneigt, den Klagenden zu hören, dem Bittenden zu helfen, wenn seine Bitte billig und gerecht war? Hat er nicht Eure Leiden mitgeföhlt; eilte er nicht gleich selbst zu Euch, wenn das Feuer Eure Wohnungen zerstörte, war er es nicht, der väterlich Euch tröstete und half? War er nicht ein

Vater des Armen, nicht immer bereit, seine Noth zu heben, ihm wohlzuthun? Erquickte er nicht gern die Kranken, und sandte ihnen, was sie zur Stärkung bedurften? Wie ungerrecht würdet Ihr seyn, wenn Ihr nicht alle diese guten Seiten des Fürsten, den Gott Euch gab, erkennen wolltet; wie undankbar würdet Ihr seyn, wenn Euch nicht heute noch die Wohlthaten rührten, die Euch auch von dem höchsten Geber durch die Hand seines Dieners geworden sind.

Doch auch künftig wird Gott mit unserm Lande seyn. Das war auch der Wunsch seines, jetzt verewigten Fürsten. Gott, der unser Land in so vielen Gefahren der letzten zehn Jahre so väterlich bewahrte, wird auch die Wünsche und Gebete von Tausenden erhören. Er wird mit ihm, er wird mit uns seyn. Diese große, ewig festgegründete Hoffnung ist der einzige Grund des Trostes, für Alle, die ihrem Vaterlande wohlwollen, die heute noch trauern. Gott wird mit uns seyn, das nun ist der einzige Gedanke, der Allen wohlthut, die am nächsten verbunden waren mit dem Fürsten, dessen Andenken wir heute feyern.

Und was soll und kann sonst uns trösten? Sollen wir allein bauen auf Menschen? Füh-
len

Ien wir nicht heute mehr als die Ohnmacht der Menschen, wird uns nicht die oft gepredigte Wahrheit heute anschaulicher? Haben wir es nicht gesehen, wie Alles, was Menschen groß und erhaben nennen, auf einen Wink Gottes herabsinkt in den Staub des Todes? Unisonst suchst du hier in dem gefährvollen Leben der Prüfung eine sichere Stütze, wenn nicht Gott in deinem Herzen lebt; jede andere Stütze schwankt, die Welt der Macht und des Glanzes vergeht. Nur vor dem Fürsten aller Fürsten beuge mit Vertrauen deine Knie; er wird mit dir seyn, wenn die Berge wanken, und die Grundfeste der Erde zittern; er wird mit uns seyn, der Gebete erhört. Wir erfuhren noch einen Beweis seiner Hülfe an dem letzten Leidestage unsers Fürsten. An dem letzten Sonntage fühlten wir uns hier noch tief gebeugt durch seine Leiden, unsere Herzen waren um ihn voll Wehmuth und Kummer, wir alle waren wie ein Herz, wie eine Seele in dem Gebete, dem Flehen zu Gott: Du liebest ihn sinken in die Tiefe des Elendes, du in furchtbare Nächte der Prüfung, Herr, führe du ihn aus seinen Nothen, mache du ein Ende seinem Leiden! War es nicht selbst in manchen Augenblicken die Bitte des Geprüften: Nur du, Gott, kannst mir helfen, auf dich verlasse ich mich, sey du mächtig in den Schwachen! und hat er

nicht die Stunden seiner Trübsale abgekürzt, kam ihm nicht schon am Tage der Ruhe der Abend des Friedens, der Erquickung? Ja! der Herr war mit ihm, er hat seine Bande zerrissen, ihm ist das Wort des Herrn erfüllt: Er begehret meiner, so will ich ihm ausbelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen.

Gott wird mit uns, er wird mit unserm Lande seyn! Diese Zuversicht, und den Frieden der Seele durch sie, laffet uns noch heute erflehen. Durch seine Fürsorge allein wird auch ferner noch Friede in unserm Lande wohnen, Güte und Treue sich begegnen, Gerechtigkeit und Heil sich umarmen. Er wird die Alle, welche das Wohl unsers Landes befördern sollen, verbinden, er die Eintracht erhalten und befestigen, die auf tausendfache Weise beglückt; Er wird sie befestigen durch das Bestreben eines jeden, so zu handeln und zu reden in seinem Kreise, daß nur das Wohl des Ganzen dadurch gewinne.

Gott will mit Euch Allen seyn, denen er das Amt vertraute, Rathgeber für des Landes Wohl, Beförderer guter Anstalten und Geseze zu seyn. Ehret Gott, dann nur ehret Ihr den Grund aller Geseze, dann ist
Eure

Eure Gerechtigkeits-Liebe fest wie auf Felsen gegründet, dann waltet über Euch der Herr aller Länder, der gerechte Vergelter seiner Knechte. Ehret Gott durch Gerechtigkeit und Treue in Euren Beruf, dann wird er mit Euch seyn, wenn er Euch gebietet, zu wandeln durch das dunkle Thal des Todes. - Fühlet jezt, fühlet zu jeder Zeit zunächst die Armut und den Druck so mancher Bewohner Eures Landes, dann werdet Ihr nie so klein und engherzig seyn, und Euren Vorthail ihrer Rettung vorziehen. Durch Euch Alle, denen Gott die ersten Stellen vertraute, und künftig noch vertrauen will in unserm Lande, soll seinem Volke geholfen werden. Durch Euch — o lebt oder freuet Euch bey diesem Gedanken! — will Gott mit diesem Volke seyn; durch Euch rathen, helfen, schützen, durch Euch es trösten und abwischen seine Thränen.

Auch mit Allen wirst du seyn, die deine Hand, Vater im Himmel, mit dem Fürsten am nächsten verband, den du jezt hinweg riefst von Ihnen. Ja du willst und wirst der Fürstin, seiner Witwe, nahe seyn, wie du in den schweren Tagen der Prüfung mit Ihr warst. Du wirst mit Ihr seyn, daß auch Sie, wo Sie es irgend vermag, durch jede Kraft,

durch jedes Mittel, das du Ihr gabst, unser Land beglücke; der Rathlosen sich annehme, für die Armen und Bedrängten Hülfe schaffe, die Gebeugten aufrichte, und Alle, die jetzt über den Tod ihres Fürsten und Versorgers weinen — tröste, und trockne ihre Thränen. Du sey mit Ihr als Mutter und Erzieherin Ihrer Söhne; gieb Ihr Licht, Stärke des Geistes; gieb Ihr Weisheit, sie zu leiten auf dem sichern Pfade der Religion und der Tugend, der sie allein zur wahren Ehre und zu der Bestimmung führt, ihrem Lande wohl zu thun. Auch wirst du seyn mit der verwitweten Fürstin, der Mutter des Verewigten, mit Ihr, Vater! die manche stille Thräne um ihn weinte, die in den Tagen seiner Prüfung gewiß so oft dir Ihre Leiden um ihn klagte, und für den Geprüften betete. Führen wollest auch du den Prinzen, ihn wecken, ihn warnen, ihn stärken in jeder guten Gesinnung, ihm unvergeßlich machen die menschlichen Seiten seines Bruders und ihn dadurch trösten, da er jetzt um ihn trauert. Du wirst auch unsere Bitte erhören, und allen übrigen Verwandten des Verewigten deine Tröstungen reichlich erfahren lassen. Besonders bitten wir für die von Ihm so sehr geliebte Tante, die Schwester seines Vaters. Du weißt es, wie tief sie gebeugt wurde durch seinen Verlust,

und

und nur von dir erwartet Sie Trost und Licht. Gieb Ihr, und Allen, die sich sehnen nach deiner Hülfe, gieb heute noch Allen, die Noth und Armuth drückt, gieb Allen, die noch wandeln im finstern Thale der Trübsal, einen sichern Blick in jene Welt, in die Wohnungen des Friedens, wo abgewischt werden alle Thränen, wo kein Tod mehr seyn wird. Amen.

Von dem Chöre wurden vor der Verlesung des Textes
gesungen folgende Verse:

Grabt mein verweßliches Gebein
O Ihr, noch Sterblichen, nur ein!
Es bleibt, es bleibt im Grabe nicht,
Denn Jesus kommt und hält Gericht!

Begrabt den Leib in seine Gruft
Bis ihn des Richters Stimme ruft!
Wir säen ihn; einst blüht er auf,
Und steigt verklärt zu Gott hinauf.

Nach

Nach der Predigt sang das Chor:

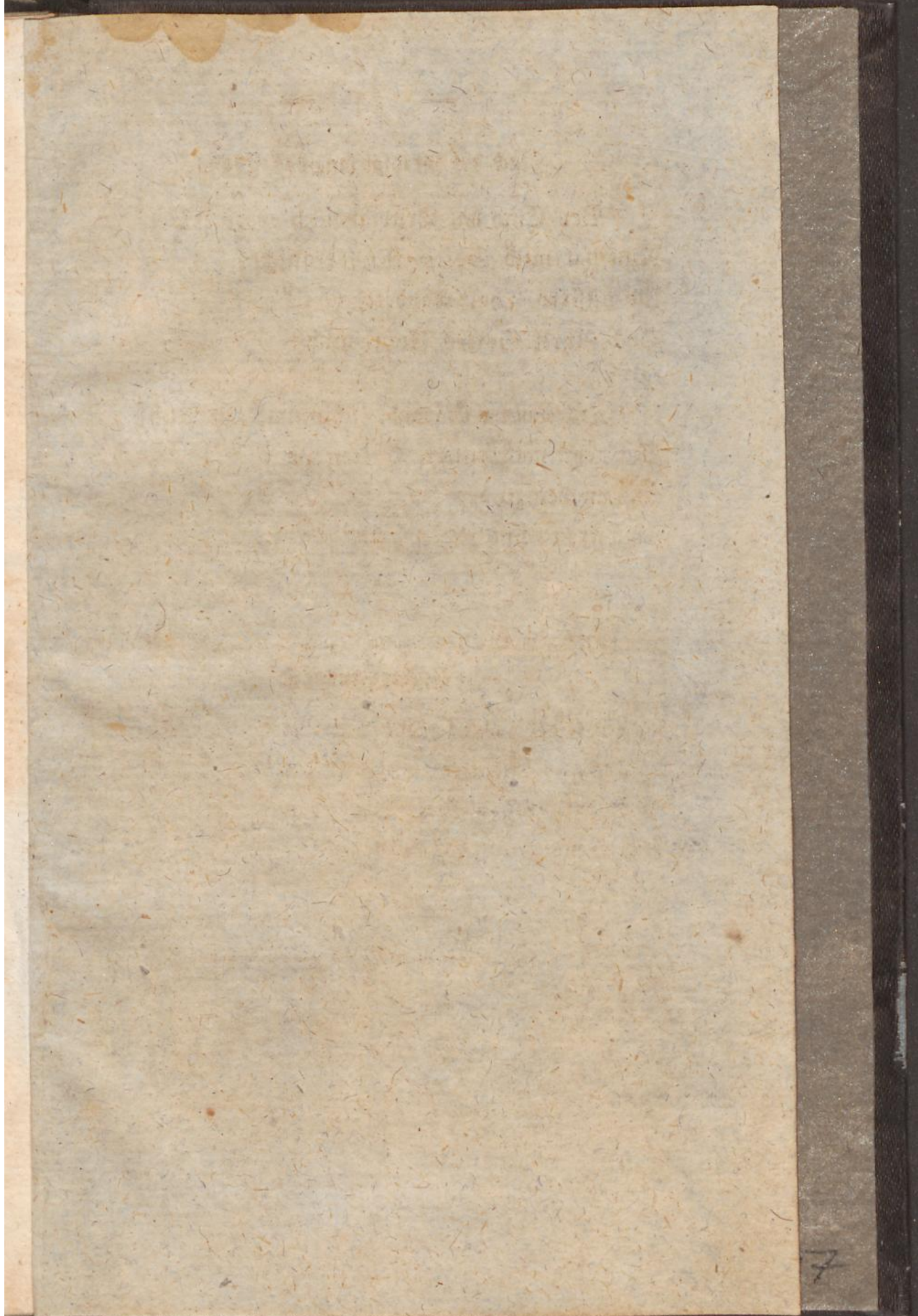
Bey Euch hat Trübsal mich gedrückt!
Nun hat mich Gottes Ruh erquickt!
Im finstern Thale wandert' ich;
Doch führte Gottes Rechte mich!

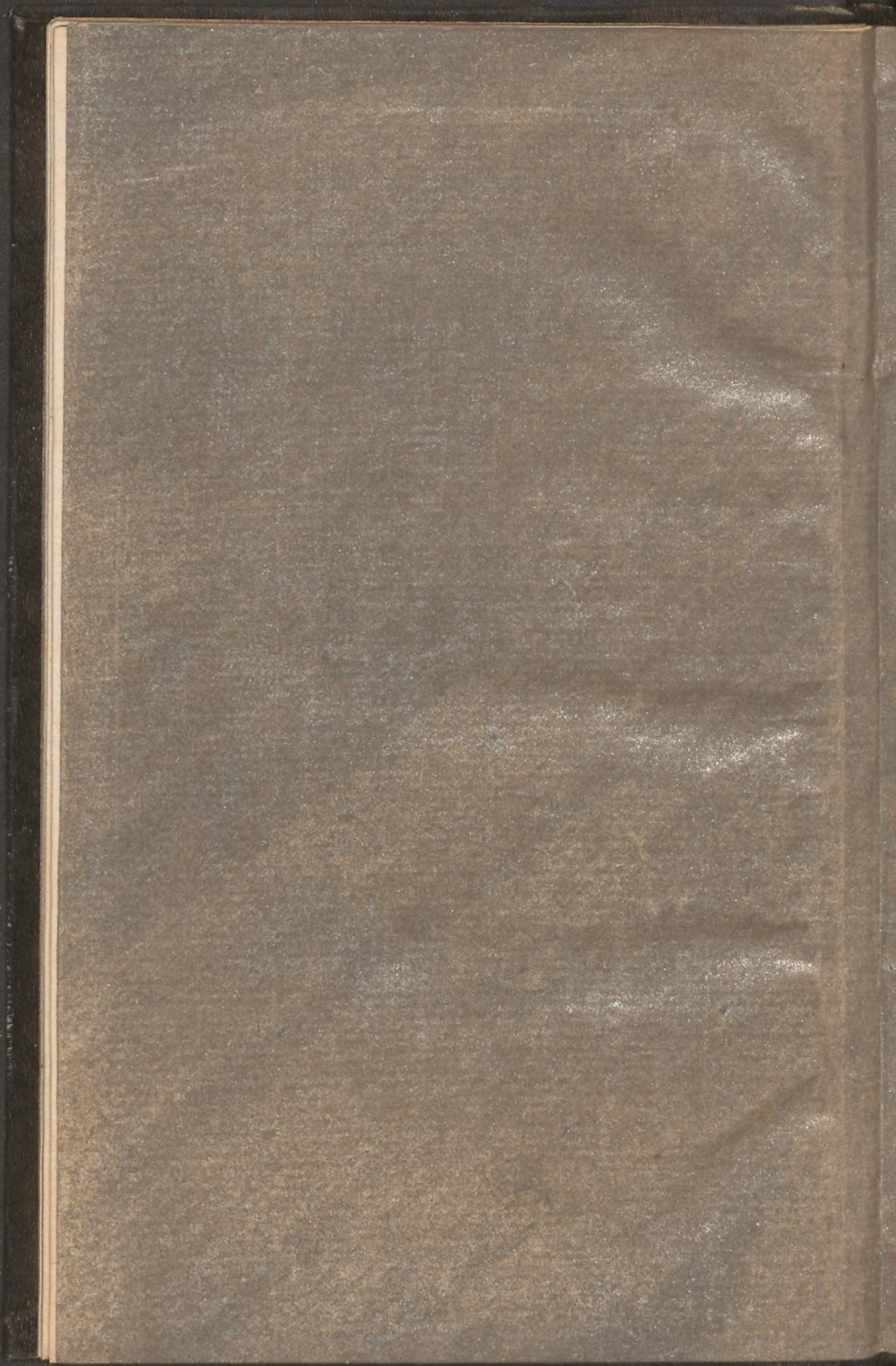
Du Tochter Gottes, schlummr' in Ruh!
Wir gehn nach unsern Hütten zu,
Und machen zu der Ewigkeit
Mit Freud und Bittern uns bereit.

(Die Gemeinde sang zum Schluß des
Gottesdienstes):

Ach Gott Geopferter! dein Tod
Stärk uns in unsrer letzten Noth!
Laß unsre ganze Seele dein
Und freudig unser Ende seyn!







00877297

